

Prenumerations-Preise:

Für Laibach:

Wochenspreis . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Wochenspreis . . .	2 „ 18 „
Monatlich . . .	— „ 78 „

Mit der Post:

Wochenspreis . . .	11 fl. — kr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Wochenspreis . . .	2 „ 76 „

Die Zustellung ins Haus vierteljährig 26 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnbofstraße Nr. 132.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmahr & F. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einseitige Zeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 2 5/8 kr. dreimal 2 1/4 kr.

Inserationspreis jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 32.

Freitag, 9. Februar 1872. — Morgen: Scholastika.

5. Jahrgang.

Das Scheitern des kroatischen Ausgleichs.

Bezüglich der ungarisch-kroatischen Ausgleichsverhandlungen meldet der „Pester Lloyd“: „Zwischen den kroatischen Vertrauensmännern und der ungarischen Regierung ist über einzelne Fragen, wie z. B. über die Ernennung des Banus, über die Verantwortlichkeit der Beamten, sowie über einen veränderten Modus für die Wahl der in den ungarischen Reichstag zu sendenden kroatischen Abgeordneten eine — freilich für keinen Theil unbedingt bindende — Einigung erzielt worden; auch dagegen, daß Kroaten in finanzieller Beziehung statt der bisherigen Pauschalleistung eine gewisse Quote beibringe, ist grundsätzlich kein Einwand erhoben worden. Es scheint jedoch, daß die Mitglieder der kroatischen Nationalpartei das entscheidende Gewicht nicht auf diese Fragen legten und daher auch hierin keine besondere Schwierigkeiten machten. Es war ihnen hauptsächlich darum zu thun, zu zeigen, daß eine erhebliche prinzipielle Meinungsverschiedenheit zwischen ihnen und der Regierung nun nicht mehr bestehe, und daß nunmehr die von ihnen gewünschten Personalveränderungen sofort durchgeführt werden können, während sie ihrerseits die vom Grafen Lonyay verlangten Bürgschaften auch jetzt noch nicht zugestehen zu können meinten. Daran scheiterten denn auch die Verhandlungen. Die ungarische Regierung glaubte sich im Hinblick auf ihre Verantwortlichkeit nicht berechtigt, sofort das Heft aus den Händen zu geben, sondern in Personalfragen erst dann den Wünschen der Nationalpartei nachkommen zu können, wenn einmal in der Zusammensetzung wie in der Haltung des kroatischen Landtages die gewünschte Bürgschaft geboten sein wird.“ Das Pester Blatt faßt den augenblicklichen Stand der Dinge in den Worten zusammen: „Vor der Hand sind die Verhandlungen

ohne positives Resultat geschlossen, und noch ist nicht abzusehen, von welcher Seite und in welcher Weise dieselben wieder aufgenommen werden sollten.“

Wer den Charakter der kroatischen Nationalen, insbesondere der Stimmsführer derselben kennt, für den hat dies Ergebnis nichts Überraschendes. Das plötzliche Ueberspringen von der äußersten Trostköpfigkeit zu der schmiegsamsten Nachgiebigkeit, vom wüthendsten Magyarenhass zur girrenden Versöhnungsfrage, von dem schönen Traum eines Südslavenreiches zur staatlichen Gemeinschaft mit Ungarn, mußte jedem unbefangenen Beobachter als die schamloseste Heuchelei erscheinen. Völker wechseln ihre politischen Ueberzeugungen nicht über Nacht; der Jahrzehnde hindurch von fanatischen Priestern und Demagogen geschürte Haß wandelt sich nicht im Handumdrehen in eitel Liebe und Wohlwollen.

Kurz nach der Auflösung des kroatischen Landtages, wo alle Welt einen Schrei der Entrüstung, ein Aufschäumen des nationalen Jornes erwartet hätte, sahen wir die Führer und Matadore der nationalen Partei, die Wrazović, Krestić und Konforten bei Lonyay förmlich betteln um Wiederaufnahme der abgebrochenen Unterhandlungen. Nichts war inzwischen vorgefallen, was auf eine veränderte Stimmung in ungarischen Regierungskreisen hätte schließen lassen, kein Mensch hatte eine Ahnung davon, wie dasjenige nunmehr in Oesen gelingen sollte, was in Wien gescheitert war.

Nur eine denkbare Absicht konnte hinter dem plötzlichen Entgegenkommen der Nationalen stecken, die Absicht zu täuschen, durch scheinbares Eingehen auf die Wünsche des ungarischen Ministerpräsidenten ihre Zwecke zu erschleichen. Aber auch noch anderes ergibt sich aus den überraschenden Zugeständnissen der kroatischen Führer. Alles nämlich, was sie jetzt so bereitwillig preisgegeben sich arbeitschig machten,

bildet eine schände Verleugnung ihrer Wahlmanifeste und der berüchtigten September-Erklärung, die jedermann als ihr politisches Glaubensbekenntniß ansehen mußte; und alles dies geschieht, ohne daß ein Hahn darnach kräht, geschweige, daß ein Schrei der Entrüstung darob im Volke sich erhebt. Das beweist einmal wieder haarklein, wie das dumme Volk von seinen Führern bei der Nase geführt wird, wie es sich um staatliche Fragen auch nicht das geringste kümmert, ja kein Titelchen davon versteht. Die Wähler und Hezer bei den Wahlen machen ihm die glänzendsten Verheißungen, der Pfaffe erklärt den Glauben und die ewige Seligkeit bedroht, und der Bauer gibt gläubig den Demagogen und Pfaffen seine Stimme, verhilft ihnen dadurch zu Ehre und Ansehen und hat das leere Nachsehen. Enttäuscht läßt er sich alsbald von einem andern ehrgeizigen, geldlüsternen und ämterstüchtigen „Volksmann“ bekehren und man nennt dieses Beschwindelungssystem die „nationale Frage“, der „narodnjak“ steigt auf den Schultern der gesoppten Menge zum gefeierten „Patrioten“ auf.

Die Quellen modernen Reichthums und bürgerlichen Wohlseins sind der zurückgebliebenen Menge unter den slavischen Nationalitäten verschlossen. Gewerbetreibend, Handel, bürgerliche Thätigkeit kennen sie nicht, oder sie werden unter ihnen nur von Fremden geübt. Aber die beständige Berührung mit den besser gestellten und vorgeschrittenen Stämmen hat in ihnen die Genußsucht geweckt, sie lüster gemacht nach dem behäbigen Wohlstand, wie er aus geordneter bürgerlicher Thätigkeit erblüht. Aber sie scheuen die Arbeit, die geistige wie die körperliche Anstrengung, die zu den ersehnten Gütern führt. Ihr ganzes Trachten geht daher nach einem wohlthätigen Amte, wozu es nach der nationalen Gestaltung ihres ganzen Staats- und Schulwesens auch keiner beson-

Feuilleton.

Jahrbuch des österr. Alpenvereins.

7. B. Wien Verlag von Karl Gerolds Sohn 1871. (Mit neun Kunstbeilagen.) (Schluß.)

Kein Wunder daher, daß bei diesen günstigen klimatischen Verhältnissen in einer flachen Gebirgsumgebung, in welche nun der Weg einlenkt, ein Bauernhof nach dem andern sich befindet. Wie angenehm wandelt es sich da zwischen den saftigen Wiesen und gut bestellten Feldern, und welchen Gegensatz bietet diese Gegend mit jener, aus der man eben gekommen, wo die Uralensische Tagelöhner nistet und selbst Meister Pegg auf seinen abseitigen Streifungen schon ertappt wurde! Leider dauert dieser angenehme Weg nicht lange, denn in weniger als einer Stunde hat man die schöne Gebirgsmulde von Saversee durchschritten und nun führt ein steiniger Fußsteig, der höchstens für ein gutes Sammtthier noch praktikabel wäre, von der obersten Gebirgseinfattelung dem waldigen Gehänge zu, während der bessere Weg den Verkehr mit dem Innern des Dornikovaner Thales herzustellen scheint. Man schreitet anfänglich unter

einem niedrigen Laubdach von Haselnußsträuchen, welche aber bald der Rothbuche weichen, deren herrliche Kronen ein den Sonnenstrahlen fast unzugängliches lustiges Gewölbe bilden. Hat man früher auf der Wanderung durch die hochgelegene offene Gegend von Saversee vergebens nach der Spitze des Kumberges und der dieselbe bezeichnenden Kirche der heil. Agnes sich umgesehen, so schwindet in dem geschlossenen Buchenwalde völlig alle Hoffnung, aus einiger Entfernung des ersehnten Reisezieles ansichtig zu werden. Dafür ist die Ueberraschung um so größer, wenn man fast nach einer Stunde plötzlich in nächster Nähe eine kahle, allein stehende, mit einem massigen viereckigen Thurme gekrönte Bergspitze vor sich hat. Man beschleunigt ungeachtet der zunehmenden Steilheit und Rauheit des Bodens die Schritte und steht in wenigen Minuten an dem besagten Thurme, der als Glockenthurm in echt italienischer Weise von der verhältnißmäßig kleinen Agneskirche mehrere Klafter entfernt steht. Die zweite, ein paar hundert Schritte weiter gegen Osten gelegene Kirche des heil. Jodokus hat keinen solchen glockentragenden Trabanten zur Seite, steht auch an Umfang der Kirche der heil. Agnes nach, dagegen zeichnet sie sich dadurch aus, daß ihr eigentlich

die höchste Spitze des Kumberges angehört; denn nach den barometrischen Messungen des Musikalkustos Karl Deschmann in Laibach hat die Jodokuskirche eine Meereshöhe von 3898 Wiener Fuß, während jene der Kirche zur heil. Agnes nach den trigonometrischen Bestimmungen des Generalstabes 3849 und nach Deschmann 3848 Wiener Fuß beträgt.

Wer auf dieser Bergspitze, der zweithöchsten Unterkrains, angelangt ist, wird insbesondere, wenn er den hier beschriebenen Weg gewählt hat, wo gleichsam mit einem Schlage die weite herrliche Aussicht vor dem erstaunten Auge sich aufthut, nicht sofort auf Ruhe, Erfrischung u. dgl. Bedacht nehmen, sondern er wird, gefesselt von der unerwarteten Erscheinung, sich ohne weiters dem Anblick der zu seinen Füßen ausgebreiteten Landschaft hingeben, deren ein Theil schöner als der andere ist; denn während die Gegend westwärts einem unübersehbaren Walde gleicht, dessen äußerste Marken der Spitze Schneeberg, zu 5682' (als höchster Punkt Innerkrains westwärts von Laas), und der langgestreckte Birnbaumer Wald bilden, ist die Ostseite ein völliger Gegensatz. Zwar fehlen auch da die Wälder nicht, aber die Träger derselben haben nicht die abgerundeten, in einander verfließenden Formen, sie

deren Kenntnisse mehr bedarf; sie wünschen vor allem den Staatsfäden in ihre Hand zu bekommen, vorab, wenn dieser, wie in den Gebieten der Stefanokrone, von Deutschen und Juden gefüllt wird. Wer die Schulstube hinter sich hat, wirft sich auf politische Feld, wo sein Ehrgeiz, seine Genußsucht, seine Habgier bei einigem Glück und nie mangelnder elastischer Bestimmung vollauf Befriedigung erhoffen darf. Für rege Geistesarbeit, für bürgerliche Thätigkeit, für Kunst und Gewerbesleiß bleibt nichts von der Volkskraft übrig. Die Volksbildung liegt dabei ganz brach, wie überall, wo Adel und Geistlichkeit das große Wort führen. Darum ist es möglich, daß die unsinnigsten, staatsfeindlichsten Projekte der Agitatoren, sei es bei den Komitats- oder Landtagswahlen, die Majorität erringen. Wie die Tschechen in Böhmen, die Slovenen in Krain, die Polen in Galizien, so macht auch die sogenannte kroatische Nationalpartei nach dem Siege ihre Gegner am liebsten mundtot, verdrängt sie mit Gewalt oder Hinterlist aus Amt und Stellung und verdrängt ihre Hauptschreier. Da nun die Ministerposten und die fetten Sinekuren nicht für alle ausreichen, so beginnt der leer ausgegangene oder sich benachtheiligt wähnende sofort von neuem mit allen Mitteln zu agitieren, geht in die Opposition und schmiedet am Umsturz.

Es ist darum leicht erklärlich, daß Mrazović und seine Gefellen vor allem sich die Banuswürde und die Ministerposten sichern wollten und in der Anhoffnung derselben in ihren Zugeständnissen an Vonyay bis zum äußersten gingen. Einmal im Besitze der einflußreichsten Ämter, hatten sie auch das Heft in Händen, bei den bevorstehenden Wahlen einen Landtag zusammenzubringen, der das unbehagliche und lästige an den Zugeständnissen ja nur zu verwirren brauchte. Doch bei Vonyay scheinen sie nicht an den rechten Mann gerathen zu sein, er verlangte Bürgschaften im vorhinein für die unionsfreundliche Zusammensetzung des künftigen kroatischen Landtages, auf daß die kroatische Delegation nicht die Stellung der ungarischen Regierungspartei gefährde, und die „Vertrauensmänner“, denen es zunächst nur um ihren persönlichen Vortheil zu thun war, mußten die Verhandlungen abbrechen.

Das jämmerliche Zusammenbrechen des kroatischen Ausgleiches, auf den die Ungarn als auf ein Meisterstück der Staatskunst mit so viel Stolz blickten, hat wenigstens das gute gehabt, daß auch dort das verderbliche einer Besichtigung des Reichsparlaments durch eine Delegation aus den Landtagen erkannt wird, daß der Ruf nach unmittelbaren Wahlen in Kroatien, schon lange ein Postulat der unterdrückten Minorität, sich endlich auch in den ungarischen Regierungsblättern erhebt. Die durch die

kroatische Tyrannei bedrängten Slavonier hegen schon lange den Wunsch, ein ungarisches Komitat zu werden, wie die Ruthenen Galiziens die direkten Wahlen herbeisehnen, um der Bedrückung durch die Polen ledig zu werden, wie alle Minoritäten im Reich nur in der Stärkung der Staatsmacht, in einem wirklichen Volksparlament ihr Heil erblicken.

Politische Rundschau.

Vaibach, 9. Februar.

Inland. Je näher die Entscheidung heranrückt, desto eifriger sind die polnischen Abgeordneten in Berathung der Haltung, die sie gegenüber dem Elaborate des Subkomitees einnehmen sollen, und es finden, wie es heißt, in ihrem Klub die erregtesten Debatten statt. Heute dürfte das Rothwahlgesetz im Abgeordnetenhaus zur Vorlage gekommen sein. In dem Entwurfe des Ministeriums haben die vielangefochtenen Minoritätswahlen keinen Platz gefunden. Derselbe begnügt sich vielmehr damit, dem Mißbrauche des Mandats durch Annahme, aber Nichtausübung desselben mittelst Ausschreibung von unmittelbaren Neuwahlen für diesen Fall zu begegnen. Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses nähert sich gleichfalls dem Ende seiner Arbeiten und wird demnächst mit der Drucklegung der Berichte begonnen werden; zum Generalbericht erstatter wird Abgeordneter Dr. Brestel gewählt werden. In der letzten Sitzung beschäftigte sich der Finanzausschuß mit dem Erforderniß des Ministeriums der Landesverteidigung.

Das deutschgeschriebene Tschechenblatt verwahrt seine Partei gegen die Beschuldigung, als ob sie an der jüngsten Alken-Defraudation im Prager Landesgericht die Schuld trüge. Die Art und Weise, wie es dies thut, ist von so unglaublichem Eynismus, daß wir nicht umhin können, die Aufmerksamkeit unserer Leser darauf zu lenken. „Ein Untersuchungsaft in Presssachen — also argumentirt das wackere Organ für Langfinger und solche, die es werden wollen — ist das sadeste „Bündel“ von der Welt. Ja, wenn das „Bündel“ geheime Zirkulare des Herrn General Koller oder Verfolgungsinformationen des Herrn Dr. Glaser oder richterliche Verfüngsakte enthalten würde, ah, Bauer! das wäre allerdings was anderes, und da würden wir uns nicht zweimal sagen lassen, ob wir den Fund als uneigennützig Leute nicht an unsere Leser weiter adressiren sollen. Bei Pressprozessen ist nichts zu fangen. Also wie zu sehen, sind wir keine Stroche nach den Begriffen der „Verfassungstreuen“, wir respektieren in Böhmen das Eigenthum der ehrlichen Menschen, und wenn wir bei anderen etwas genauer in die Karten blicken, so liegen stets gewich-

tige Inzichten zu Grunde, die zu verfolgen Aufgabe jedes ehrlichen Menschen ist.“

Die Differenzen zwischen der ungarischen Regierung und den kroatischen Vertrauensmännern spigen sich immer mehr zu einer bloßen Aemterfrage zu. Selbst „Narod“ schreibt: „Die Nationalpartei will das Landesbudget ihrer Leidenschaft und Ambition zu Liebe mit Pensionsbezügen vermehren, anstatt dasselbe zu vermindern.“ Das ist slavisch-charakteristisch.

Ausland. Aus dem deutschen Reich liegt keine Meldung von besonderer Wichtigkeit vor. Einige Blätter setzen noch den Federkrieg gegen die Ultramontanen fort. Sie machen den Merkmalen den Vorwurf, daß dieselben bemüht sind, Unfrieden zwischen Frankreich und Italien zu säen und erstere für einen künftigen Feldzug gegen Italien, dessen Ziel die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes sein soll, allmählig zu gewinnen. Deutschland könne jedoch — sagen die Offizisten — einen solchen Plan nicht zugeben; denn eine Niederlage Italiens würde auch seine mit Hilfe Deutschlands erungene Einheit zerstören und die französischen Chauvinisten mit einem Uebermuth erfüllen, der den Revanchegeanken gegen Deutschland in bedenklicher Weise Vorschub leisten dürfte.

In Straßburg wurden am 29. Jänner die Affisen eröffnet, und bei dieser Gelegenheit zum ersten male wieder in deutscher Sprache öffentliche Verhandlungen abgehalten. Der Präsident legte den Geschwornen die Frage vor, ob sie auch alle hinlänglich der deutschen Sprache mächtig seien, um den Anforderungen des Hofes vollständig Genüge zu leisten und alle antworteten mit einem deutlichen Ja! Der berühmte Dolmetscher unter der französischen Regierung — sagt die „Straßburger Zeitung“ — ist damit also im wesentlichen außer Thätigkeit gesetzt und für die Zukunft unrettbar ganz dem Untergange geweiht.

Der Wechsel im Kultusministerium und die neuesten Vorgänge im Abgeordnetenhaus haben die „Kreuzzeitung“ so sehr erschüttert, daß sie ihre Hoffnung nicht mehr auf die Regierung, sondern allein noch auf das Herrenhaus setzt. Sie hält in ihrem letzten Leit- und Klage-Artikel wieder dem bösen Liberalismus eine harte Strafrede. Sie sagt, daß gegenwärtig aller Augen auf das Herrenhaus gerichtet seien, als auf das letzte Bollwerk der konservativen Partei. „Es handle sich bei den an dasselbe herantretenden Fragen darum, ob das historische preussische Königthum, deutsche Freiheit, christliche Gesittung und Kultur aufrecht erhalten oder in ihre französischen Zertrümmer zerlegt und verwandelt werden.“ Sie wiederholt damit Behauptungen, welche von der konservativen Partei schon oft gemacht wor-

erheben sich zu mehr isolirten kegelförmigen Gestalten, unter denen sich der Donatiberg bei Rohitsch besonders hervorthut; dazwischen in kleineren und größeren Abschnitten das entferntere Flachland von Untersteiermark und Kroatien. Das Bild gestaltet sich so zu einem mehr abwechselnden, während jenes der Westseite ungeachtet der theilweise sichtbaren Ebene von Vaibach einen mehr eintönigen, nur für den Forstfreund ganz bezaubernden Charakter besitzt. Der Südsseite verleiht wieder das von Ratschach an mehr und mehr sich erweiternde Savethal einen eigenen Reiz; leider sieht man bei den starken Krümmungen des Flusses nur partiellweise die Thalsohle. Es bieten sich dann aber um so lieblicher die mittelst der Eisenbahn und guter Straßen verbundenen Ortschaften an den Flußufer dem Auge dar. Der Horizont ist größtentheils durch das bis nahezu 3000 Fuß sich erhebende Ustokengebirge begrenzt.

Eine zweite im Süden bemerkbare Wasserstraße ist die der Neuring (Mirna), welche besonders im Herbst an ihrem oberen Theile zu einem ausgedehnten Sumpf sich aufstaut, so daß die Herleitung des Namens Rassenfuß, welchen ein benachbarter Marktflecken trägt, dem Laien wie dem Gelehrten wenig Kopfzerbrechen verursachen dürfte.

Westlich von der Neuring in einer Thaleinbuchtung erhebt sich eine blaue Rauchsäule, welche die Gegend bezeichnet, wo die russische Zinkhütte und die dazu gehörigen Kohlenbergbaue liegen. Es erübrigt nur noch, einen Blick der Nordseite zuzuwenden, welche, was Großartigkeit, Abwechslung, überhaupt was landschaftliche Schönheit betrifft, unstreitig den Vorzug vor den andern Theilen des Panoramas hat. Sind es ja die wunderbar geformten und gefärbten Kalkwände der Karawanken, die Zierde Krains, welche hier den Hintergrund bilden, auf welchem sich die minder hohen und weniger rauhen, zum Theil bewaldeten, zum Theil bebauten Vorberge ungemein schön abheben. Zu diesen Vorbergen ist auch das Grenzgebirge nördlich von Wörtzig, das eigentlich einen Arm der Karawanken bildet, zu zählen, das im Goriwerh seine höchste Höhe mit 4766 W. F. erreicht, während die höchsten Spitzen der Karawanken, der Grintouz und der Dijkstra, bis zu 8091 und 7426 W. F. sich erheben. Ein zweiter, dem beschriebenen Gebirge paralleler Zug ist durch die Tschemscheniger Alpe charakterisirt, welche aber nur mehr eine Meereshöhe von 3792 W. F. hat, und an die sich gegen Osten die heilige Alpe anschließt, deren höchste Spitze,

der Javor, bis zu 3569' reicht. Der dritte, der Save und somit auch unserem Standorte nächste Zug ist jener, in welchem der heilige Berg, svota gora, bei Udje fällt, nach Deschmann mit 2686 W. F. Meereshöhe. Da die südliche, hauptsächlich bebaute Abdachung dieser Vorberge dem Kumberge zugewandt ist, so ist es eine Anzahl von Dörfern mit ihren weißen Kirchen, welche da wie in einem sogenannten Krippelberge über einander sichtbar werden. Sie finden sich bis zu einer Höhe von 2000 bis 2500 W. F., nahe bis zu derselben Höhe, bis zu der man das Haidelorn, die Lieblingsnahrung der Landbevölkerung, verfolgen kann. War das Bild, welches die Westseite bot, ein für den Forstmann vorzugsweise erfreuliches, so wird die Ansicht gegen Nord auf den Landwirth einen besonderen Reiz üben; aber man braucht weder Forst- noch Landwirth zu sein, es genügt, einen offenen Sinn für landschaftliche Schönheit mit auf den Kumberg zu bringen und man wird sich schwer von der dortigen Rundschau trennen. Mittlerweile war es Mittag geworden, und der Wächter oder Kirchenhüter, ein Bauer, der mit seiner kleinen Familie eines der hölzernen Gebäude auf der Südwestseite der Kirche inne hat, begab sich in den vorhin beschriebenen Thurm und verkündete

den sind, nämlich daß bei Einführung liberaler Institutionen, wie das neue Schulaufsichts-Gesetz und die Kreis-Ordnung, der Staat geschädigt werde, während man dies doch höchstens von dem Einflusse des Merus und der konservativen Gutbesitzer sagen kann.

Die holländische Regierung geht in Sachen des Gesandtschafts-Postens in Rom ganz korrekt auf konstitutionellem Wege vor. Der „Staats-Courant“ meldet, daß der bisherige niederländische Gesandte am päpstlichen Hofe, Herr du Chastel, von seinem Posten abberufen worden ist. Die Regierung hat somit gemäß dem Beschlusse der Kammer gehandelt, und allen Bemühungen der reaktionären und klerikalen Partei, welche gehofft hatte, die Gesandtschaft beim Papste auf eine oder die andere Weise beibehalten zu sehen, ist thatsächlich ein Ende gemacht.

Ueber das neue Klostergesetz, welches die italienische Regierung demnächst den Kammern vorlegen wird, gibt die „Voce della Verità“ näheres an. Diefem Blatte zufolge wird die Bestimmung, welche die religiösen Orden abschafft und die Konfiskation aller ihrer Güter anordnet, auch auf Rom Anwendung finden. Die Häuser, in welchen die Ordens-Generäle residiren, sollen als internationales Eigenthum betrachtet werden, und dürfen diese Generale das nöthige Personal zur Verfügung haben, dessen Wohnsitz zu bestimmen sich jedoch die Regierung vorbehält. Die päpstlichen Renten werden in italienische konsolidirte Renten umgewandelt. An praktischen Schwierigkeiten wird bei der Durchführung dieses Gesetzes, namentlich in der ersten Zeit, sich kein Mangel verspüren lassen.

Der Papst leidet wieder an heftigen asthmatischen Anfällen. Die Jesuiten, welche fürchten, daß der Papst in Rom sterben und die Papstwahl in der italienischen Hauptstadt vorgenommen werden könnte, erneuern ihre Anstrengungen, den heiligen Vater zur Abreise aus Rom zu bewegen. Kardinal Antonelli hat Anfragen wegen eines Apsls an zwei Mächte gerichtet. Msgr. Cardoni, der Archidirektor des heiligen Stuhles, legt ein Verzeichniß von Altstücken an, welche der Papst bei seiner eventuellen Abreise mitnehmen soll.

Der Eifer für die französische National-Subskription läßt jetzt schon bedeutend nach, ehe er nur reichliche Früchte getragen hat, da die begeistertsten Zustimmungen, von welchen die Spalten des „Moniteur Universel“ und anderer Blätter wimmelten, in der Regel nur die Zusage der moralischen Unterstützung, nicht aber sofort die materielle Leistung der Unterzeichner enthielten. Schwerlich werden bis jetzt, in der ersten hochgehenden Periode

mit einer weithintönenden Glocke der Umgegend die Mittagstunde.

Nachdem der Verfasser noch in anziehender Weise Kirche und Herberge auf dem Kumberge und mit ein paar Worten die Gesteinsart geschildert, welcher der Kumberg seine Höhe und die dortigen Gebäude ihre Festigkeit verdanken (es ist der sogenannte Dachsteinkalk [untere Rias] der in einer Mächtigkeit von mehr als 1000 W. F. über den dolomitischen, bis in die Nähe von Saverse reichenden Hallstädter Kalk abgelagert ist), tritt er den Rückweg an, und wir können nach dieser Probe ebenso einfacher, als verständnisvoller und anschaulicher Naturschilderung nur mit dem Wunsche schließen, dem Herrn Verfasser noch öfter auf diesem Felde zu begegnen; ja es will uns scheinen, als ob der Herr Bergführer vor allem das Zeug in sich hätte, einen Touristenführer durch das an Naturschönheiten so reiche Krain zu schreiben, wie solchen die Nachbarländer schon längst besitzen und dessen Krain allein unter den Alpenländern noch immer entbehren muß. Oder sollte sich unter den 52 Mitgliedern des österreichischen Alpenvereins in Krain nicht die eine oder andere sachkundige und sprachgewandte Feder finden, welche es übernehme diese empfindliche Lücke auszufüllen?

der Aufwallung, mehr als fünf Millionen Franken zusammengelommen sein, und dies ist doch nur der sechshundertste Theil der aufzubringenden Summe, die Verzugszinsen nicht gerechnet. Die reiche Fabrikstadt Rouen, die Heimat Pouyer-Quertier's und der Hauptsitz der nach Schutz Zoll schreienden Großindustriellen, hat im Ganzen 80.000 Franken gezehnet! Mit besonderem Eifer nehmen sich in der letzten Zeit die Bischöfe der Sache der National-Subskription an, natürlich nur mit Worten, nicht mit der That.

Die partielle Ministerkrise in Frankreich ist bereits behoben, und zwar in einer Weise, welche der Linken weit genehmer sein wird, als den monarchistischen Fraktionen. Viktor LeFranc, bisher Handelsminister, wurde Minister des Innern, Goulard übernahm das Portefeuille des Handels. Es scheint, daß dies der aus den Frankfurter Unterhandlungen bekannte Diplomat ist, der auch bisher an den meisten Handelsverträgen Frankreichs mit auswärtigen Staaten mitwirkte. Durch diesen Wechsel kommt das wichtige Portefeuille des Innern in die Hände eines Mannes, der sicherlich in keiner Beziehung zu den Royalisten steht und der Republik gewiß ergeben ist.

Die französische National-Versammlung wird sich demnächst doch zu einer neuen rettenden That aufschwingen. Der Bericht über den Entwurf, die Trunksucht mit Strafen zu belegen, ist an die Deputirten vertheilt worden. Die, welche im trunkenen Zustande aufgefunden werden, zahlen demnach eine Geldstrafe von 1 bis 5 Franken. Der, welcher in drei Jahren zweimal wegen Trunkenheit verurtheilt ist, würde, wenn er sich ein drittesmal betrinkt, mit einer Gefängnisstrafe von 6 bis 30 Tagen und einer Geldstrafe von 16 bis 300 Franken belegt. Außerdem wird derselbe für unfähig erklärt, folgende Rechte auszuüben: 1. das Wahlrecht; 2. das Recht, gewählt zu werden; 3. das Recht, Geschworener zu werden oder sonst ein öffentliches Amt zu bekleiden; 4. das Recht, während zweier Jahre die Waffen zu tragen. Jeder Wähler, der sich bei der Abstimmung in trunkenem Zustande einstellt, jeder Zeuge, Geschworene, Maire, Gemeinderath, welcher bei Ausübung seiner Funktionen sich in trunkenem Zustande befindet, wird wie die bestrafte, die zweimal wegen Trunkenheit verurtheilt worden sind. Der Entwurf bestraft ebenfalls die Kaffee- und Weinwirthe, welche gestatten, daß ihre Gäste sich betrinken oder bei sich betrunkenen Leute empfangen.

Zur Tagesgeschichte.

Der Arbeiterumult in Graz war bedeutender als man anfangs glaubte; bei der Schreiner'schen Bierhalle wurde ein Arbeiter getödtet, viele Personen verwundet. Von Schreiner zogen die Arbeiter in die Reininghaus'sche Brauerei, wo ebenfalls Fenster, Thüren und Gartenzäune zertrümmert wurden. Das Eindringen in die Fabrik verhinderte das Militär. Der Kassier der Graz-Köflacher Bahn, welcher eben nach Hause gehen wollte, erhielt von einem Arbeiter zwei Dolchstiche und liegt schwer verwundet danieder. Die Vermüthungen sind gräßlich. Das Brauhaus in der Prantengasse, Schreiner's Bierhalle in der Annenstraße, die Steinfelder Bierhalle und Reininghaus' Brauerei sind theilweise demolirt. Zahlreiches Privateigenthum ist ruiniert. Die Familien der Pächter und die Familie Reininghaus wurden nur mit Mühe gerettet; die Infanterie-Angriffe blieben wegen des dichten Steinhagels seitens der Arbeiter meist wirkungslos; der Kavallerie wich die Menge. Die Stadt war in unbeschreiblicher Aufregung, für Abends die Wiederkehr ähnlicher Szenen befürchtend. — Um 3 Uhr Nachmittags sind an den Straßenecken Plakate erschienen, in welchen der Bürgermeister die Bevölkerung zur Ruhe auffordert; Ausschreitungen wie gestern dürfen nicht geduldet werden, sondern müssen mit aller Energie, nöthigenfalls mit bewaffneter Macht, unterdrückt werden. Die Arbeitgeber werden aufgefordert,

ihre Lehrlinge Abends nicht ausgehen zu lassen. Auch Ansammlungen von Neugierigen werden nicht geduldet. Der Aufruf ist sehr energisch abgefaßt.

— Nordlicht. Aus allen Theilen der Monarchie gehen Berichte über das am Abend des 4. d. beobachtete Nordlicht ein; da diese Mittheilungen größtentheils Wiederholungen sind, so verzichten wir darauf, sie zu reproduziren. Die „Köln. Ztg.“ bringt eine hübsche Beschreibung der Erscheinung wie folgt: Gestern Abends gegen 6 Uhr entwickelte sich am nordöstlichen Himmel der Kern eines Nordlichtes, das bald in einem breiten Streifen von Nordost nach Südwest über unsere Stadt zog. Oft war der Streifen in einen nordöstlichen und südwestlichen getheilt und übergieß das Firmament in seinem größten Theile mit schönem Roth. Oft verschmälerten sich die Streifen nach der Mitte hin und vereinigten sich, etwas südlicher gerückt, wieder, wobei sie dann in einzelnen Theilen in rother, prachtvoller Gluth erglänzten und sich in längere Bündel und Strahlen theilten. Gegen 6 1/2 Uhr war das rothe Band wieder in einem auscheinenden Ausstrahlungspunkte nahe beim Zenith vereinigt und zog sich südlich neben und fast parallel mit der Milchstraße über den Himmel hin. Allmählig schien sich der Vereinigungspunkt aufzuschließen und dehnte sich in fast konzentrisch fortschreitender Erweiterung aus, so daß zwischen 6 3/4 und 7 Uhr sich eine von Westen nach Osten gestreckte ovale Krone gebildet hatte, welche, abgesehen von den breiten Hauptstreifen, nach allen Seiten von weißen und rothen Zacken umgeben war und über diese hinaus einzelne Strahlen oder dünnere Streifen ausstendete, die schwächsten in nördlicher Richtung. Das ovale Innere der Krone war nur scheinbar farblos, denn das Licht der zu dieser Zeit gerade in dem inneren Raume stehenden Plejaden war merklich verdunkelt, und zwar nicht bloß durch den Kontrast des umgebenden Glanzes. Von den Streifen waren einige vollständig weiß; auch waren die selteneren schwarzen Streifen deutlich zu erkennen und liegen, wie in der Regel, die Sterne heller durchschimmern, als dies die rothen Streifen thaten. Bis halb 9 Uhr dauerte das Wechselspiel der Formationen und Farben, und zog sich dann das Nordlicht wieder mehr am nördlichen und nordöstlichen Himmel zusammen, indem es zwar allmählig an Intensität abnahm, aber doch bis tief in die Nacht den größten Theil des Himmels mit einem rötlichen Schimmer überzog. In Paris, wo die Erscheinung gleichfalls gesehen wurde, meinten die Leute, sie bedeute baldigen schrecklichen Kampf und der Tag der „Revanche“ nahe mit schnellen Schritten.

— Aus Essen wird geschrieben: „Eine rührende, durchaus verbürgte Geschichte treuer und hingebender Anhänglichkeit eines Thieres an seinen Pfleger hat sich in den letzten Tagen hier begeben. Das Söhnchen eines hiesigen Handwerksmeisters war an einem heftigen Nervenieber erkrankt. Von dem Tage der Erkrankung weigerte sich die Hauslage, ein besonderer Schlingling und Pflegling des erkrankten Kindes, irgend welche Nahrung, selbst die ausgefuchtesten Lederbissen, zu sich zu nehmen. Täglich besuchte das treue Thier den kleinen Patienten, liebkoste denselben, indem es auf das Bett sprang und dem Kinde die Hände beleckte; im Uebrigen gab es durch Klageböne seinen Schmerz kund. Unlängst wollte nun die Rage wieder auf das Bett springen, indeß durch das tagelange Entbehren von Speisen war dieselbe so entkräftet, daß sie den Sprung nicht mehr ausführen konnte und unter dem ergreifendsten Schmerzgeschrei gleich darauf vor dem Bette verendete.“

— Der englische Berichterstatter der „Times“ bemerkt in Bezug auf die diplomatische Anwendung der deutschen Sprache, daß dieselbe nicht so ausschließlich sei, als man hin und wieder annehme. Nur diejenigen Regierungen, welche Deutschland in ihrer eigenen Sprache anreden, erhalten deutsche Antworten, während französisch abgefaßte Noten auch französisch beantwortet werden. Die einzige Ausnahme von dieser Regel wird in Bezug auf Frankreich gemacht, indem man annimmt, daß die französischen Diplomaten nicht sowohl die allgemeine Diplomatensprache Europa's, als ihre Muttersprache gebrauchen und daher auch deutsche Antworten

